

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„So hüte dich nun, daß du nicht Wein noch starkes Getränk trinkest und nichts Unreines essest“ (Richter 13: 4).

Nr. 11.	1. Juni 1917.	49. Jahrgang.

Die Buße.

Eines der wichtigsten Prinzipien des Evangeliums Jesu Christi ist die Buße. Dieses Prinzip ist so wichtig, daß es ein jeder „Christ“ gründlich verstehen und befolgen sollte. Nur solche können wahrhaft Buße tun, die glauben oder einsehen können, daß sie gesündigt und Unrecht gegen Gott und ihre Mitmenschen begangen haben. Buße tun oder eine Handlung bereuen, kann man nur dadurch, daß man sie nicht wieder tut. Ein jeder, der das eine oder andere Gebot Gottes übertritt, zieht sich eine gewisse Strafe zu. Die Vollstreckung dieser Strafe kann vorläufig unterlassen bleiben, wenn der Sünder bereut und hinfort nicht mehr sündigt.

Durch den Glauben an Gott und an sein Gesetz erlangen wir eine Kenntnis unserer Übertretungen, Fehler und Sünden. Diese Erkenntnis führt zu Demut und zu dem Wunsch, begangenes Unrecht wieder gut zu machen; oder auch zu Gehorsam zu dem Gesetz des Evangeliums. Trauern und Leidtragen über begangenes Unrecht allein ist keine vollständige Buße. Salomo sagte vor alters: „Wer weise ist, der hört zu und bessert sich; und wer verständig ist, der läßt sich raten“ (Sprüche 1 : 5). Durch den Propheten Jesaja sagte der Herr: „Waschet, reiniget euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, laßt ab vom Bösen; lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, helfet dem Unterdrückten, schaffet dem Waisen Recht, führet der Witwe Sache. So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden“ (Jes. 1 : 16—18).

Das ernste Verlangen, aufrichtig Buße zu tun, entsteht erst dann in dem Herzen des Menschen, wenn er einen festen Glauben an Gott hat. Niemand wird es einfallen, alte Gewohnheiten abzulegen, eine andere Richtung zu wählen, oder ein anderes Leben zu führen, wenn er nicht eine wichtige Ursache dazu hat. Für jede wichtige Handlung — oder Unterlassung — sollte der Mensch einen Grund oder eine gewisse Ursache angeben können. Ein tüchtiger Baumeister wird nur dann das Fundament eines Gebäudes verstärken oder ändern, wenn er einsehen kann, daß es tat-

sächlich zu schwach oder verkehrt angelegt ist; wenn er denkt oder überzeugt ist, daß es stark genug und richtig ist, wird er ruhig weiter bauen. Ein tüchtiger Arzt wird nur dann seine bisherige Methode bei der Heilung von Wunden ändern, wenn er glauben oder einsehen kann, daß eine andere tatsächlich besser ist, oder daß er mit einer andern Methode mehr Erfolg haben wird. Ist er einmal zu einer solchen Einsicht gekommen, so sollte er aber auch wirklich Buße tun und das Bessere in seinem Berufe bei der Heilung seiner Mitmenschen anwenden. Niemals aber wird der Mensch eine Reue an den Tag legen, die die Kraft seines Glaubens oder die seiner Erkenntnis übertrifft.

Nachdem der Mensch also den besseren Weg kennen gelernt hat, wird er auch unzweifelhaft darauf wandeln. Würde er sich am Anfang des Weges niederlegen, so wäre die Gefahr zu groß, daß ihn das erste beste Fuhrwerk überfahren könnte. Daraus können wir sehen, daß der wahrhaft Bußfertige mehr tun wird, als seine früheren ungerechten Handlungen zu bereuen und in Zukunft zu unterlassen. Aufrichtige Reue erfordert neue gerechte Handlungen an Stelle der früheren unrechten und schädlichen Angewohnheiten und verkehrten Taten. Während seines Erdenlebens macht der Mensch viele Fehler. Schon von Kind an läßt sich dies beobachten. Wenn z. B. ein Kind gehen lernt, fällt es öfters auf den Boden; aber es bleibt nicht liegen, sondern es steht wieder auf und versucht weiter zu gehen. Nach und nach lernt es seine Fehler überwinden und gehen. Der Mensch macht viele Fehler, aber er lernt gewöhnlich dabei, und wenn er sie nicht wieder tut, so macht er Fortschritte.

Ein Mensch, der seine Sünden eingesehen und bereut hat, wird ohne Zweifel Gelegenheit haben, höhere Gesetze kennen zu lernen, die er bisher übertreten hat. Wenn er nun glaubt, daß sie ihm zum Segen gereichen werden, wird er sie befolgen. Würde er sie aber entgegen seiner besseren Erkenntnis nicht befolgen, so machte er sich eines schweren Vergehens schuldig und würde ein Sünder. Derartige Sünden zu bereuen und Buße dafür zu tun, ist eigentlich nichts anderes als die betreffenden Gesetze anzunehmen, sie zu befolgen, ihnen gegenüber gehorsam zu sein. Wenn ein Mensch irgend ein höheres Gesetz, das ihm zu Ohren kommt, nicht annähme, so müßte er seinen Fortschritt verpassen und zurückbleiben. Nach dem göttlichen Plan ist es unmöglich, daß ein Mensch neue und höhere Gesetze verwerfen und trotzdem die höchste Glückseligkeit ererben kann. Jedermann, der die höchste Herrlichkeit erlangen möchte, muß jedes neue Gesetz, sobald er es verstehen und kennen gelernt hat, annehmen und im praktischen Leben anwenden.

Daraus können wir lernen, daß eine Religion, die die freie Forschung hemmt oder zu verhindern sucht, nicht nach dem göttlichen Plan baut. Eine solche Religion ist nicht von Gott; denn Gott ist ein Gott des Lichts — nicht der Finsternis. Je mehr Wahrheiten wir kennen lernen, je mehr wahrhaftige Buße können wir tun, wenn wir sie im tagtäglichen Leben verwerten. Sobald wir irgend ein Gesetz brechen, tun wir übel; es macht nichts aus, ob wir das Gesetz kannten oder ob wir es in Unwissenheit gebrochen haben. Wir können kein Gesetz brechen, ohne Gott und unseren Mit- und Nebenmenschen Schaden zuzufügen. Viele kennen höhere und bessere Gesetze; viele wissen, was dem Wohle der Menschheit dient oder dienlich wäre, aber wegen ihren verkehrten Überlieferungen und Klassifikationen wollen oder können sie dieses nicht unterstützen und handeln gegen ihre bessere Erkenntnis. Wenn solche nicht schleunigst Buße tun, gehen sie dem Verderben entgegen.

Wahre Buße ist also ein Sichabwenden von Übertretungen, ein Gehorsam zu den Gesetzen, die wir erkannt haben und ein lebendiger, wirkender Glaube. Ehe man Buße tun kann, muß man wissen, was für Gesetze man befolgen muß; man muß einen lebendigen Glauben an Gott und an sein Gesetz erlangt haben. Aufrichtige Reue und Buße wird in demselben Verhältnis stärker oder schwächer sein, als unser Glauben und unsere Erkenntnis stärker oder schwächer ist.

Das zweite Buch Mose berichtet uns von den Leiden, der Trübsal und Bedrängnis, die die Kinder Israel in Ägypten durchzumachen hatten. Der König Pharao setzte nicht nur Fronvögte über sie, die sie mit schweren Diensten drücken sollten, sondern erließ auch einen grausamen Befehl, daß alle zur Welt geborenen Knäblein umgebracht werden sollen. Unter solchen Umständen wurde Mose geboren, der vom Herrn als ein Prophet und Retter auserkoren war. Der Herr wollte die Leiden des Volkes nicht länger dulden und berief Mose als Werkzeug, die Kinder Israel aus Ägyptenland zu führen. Mose und sein Bruder Aaron gingen zu Pharao, um diesem den Auftrag und das Begehren des Herrn mitzuteilen. Pharao anwortete: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem Herrn, will auch Israel nicht ziehen lassen." Anstatt das Volk ziehen zu lassen, drückte er es immer mehr. Das Volk wandte sich zu Mose, und Mose betete zum Herrn. Der Herr verordnete verschiedene Plagen, bis Pharao willig war, das Volk ziehen zu lassen. Pharao konnte nicht einsehen, daß er dem Volk Israel Unrecht getan habe, und sobald der Herr wieder eine Sorte Plagen von Ägyptenland genommen hatte, reute es Pharao, daß er Buße getan hatte, und wollte Israel nicht ziehen lassen. Die Buße Pharaos dauerte also nur so lange, wie die Plagen da waren. Mit den Plagen verschwand auch die Buße. Pharaos Buße hatte wohl den Ursprung in dem Wunsche, der Strafe oder Verdammung zu entgehen. Der Herr sandte andere Plagen, und als die zehnte, die Erwürgung der Erstgeburt, vollstreckt war, ließ Pharao das Volk ziehen. Seine Buße war auch diesmal nur von kurzer Dauer, denn als Israel glücklich ausgezogen war, jagte Pharao nach und kam mit seinem ganzen Heer im Roten Meer um. Viele solcher Beispiele könnten noch aus dem tagtäglichen Leben angeführt werden, die alle beweisen, daß unaufrichtige Buße dem Verderben entgegenführt. Wenn ein Dieb nur bereut, weil seine üblen Handlungen entdeckt worden sind, so wird er bald wieder stehlen. Eine solche Buße bewirkt den Tod. K. E H.

Wie Satan arbeitet.

Ein armer Bauer ging eines Morgens auf das Feld hinaus zur Arbeit. Für seine Mahlzeit hatte er sich nur ein Stück trockenes Brot mitgenommen. Dieses verbarg er hinter einer Hecke sorgfältig und begann mit seiner Arbeit. Nach zweistündiger eifriger Arbeit ließ er sein Pferd in einer Wiese grasen, ging zur Hecke und langte nach seinem Brot. Allein er fand es nicht. Während der Bauer pflügte ging einer der Teufel hin, nahm das Brot weg, und legte es in einen Busch nebenan. Begierig lauerte er dann, was der Bauer sagen und wie zornig er wegen des Fehlens seines Brotes werde. Allein der Bauer sprach ganz gelassen: „Es wirds halt einer genommen haben, der Hunger hatte!" setzte sich nieder zur Erde und ruhte leichten Herzens ein wenig aus. Bald darauf setzte er seine Arbeit wieder fort.

Der Teufel fühlte sich getäuscht und betrogen und ging zu seinem Meister Luzifer und berichtete sein Mißgeschick und daß es ihm nicht gelungen sei, den Bauern aufzuregen und für sich und seine Prinzipien zu gewinnen. „Taugenichts!“ entgegnete mit Donnerstimme Meister Satan, „wenn du mir den Bauern nicht innert zwei Jahren gewinnen kannst, ersäufe ich dich in diesem Weihwasser.“ Der arme Teufel bekam Angst und sann und sann, wie er doch den zufriedenen Bauer für seines Vaters Sache und Reich gewinnen könne. Eines Tages kleidete er sich in ein Bauerngewand und verdingte sich als Knecht bei dem Bauern. Der schlaue Knecht gab dem Bauern allerlei Ratschläge und zuweilen solche, die für den Bauern sehr vorteilhaft waren. Es dauerte nicht lange, da machten der Bauer und sein Knecht eine großartige Ernte. Die Scheunen waren so mit Korn überfüllt, daß nirgends mehr Platz vorhanden war. Der Bauer sagte eines Tages zu seinem Knecht: „Es ist schade für das viele Brot, das esse ich meiner Lebtag nicht.“ Der listige Teufel lachte und sagte zu dem Bauern: „Wenn du nicht alles essen kannst, so mußt du es trinken. Wenn du das tutst, wirst du schon fertig damit und wirst Freude daran finden — und ich auch!“ Der Teufel war voller Freude, denn er sah dem Bauern an, daß er seinen Rat befolgen werde. —

Mit wahrer Teufelslust lehrte nun der Knecht dem Bauern das Schnapsbrennen. Der Bauer machte Schnaps — viel viel Schnaps — aus seinem Korn; er kostete bald ein wenig von seinem neuen Trunk und hernach immer mehr und mehr. Schnell eilte der Teufel zu Meister Satan und sagte: „Der Bauer ist dein; er trinkt!“

Meister Satan glaubte es ihm zuerst nicht und wollte sich selber davon überzeugen. Der Teufel führte Satan in das Haus des Bauern, als dieser gerade ein Fest veranstaltet und den Dorfschulzen und andere hochangesehene Personen dazu eingeladen hatte. Dort tranken sie Glas um Glas, Flasche um Flasche, und des Bauern Frau schenkte ein. Einmal goß sie mit unsicherer Hand ein wenig Schnaps neben das Glas. Sogleich fuhr sie der Bauer zornig an und donnerte: „Dummes Geschöpf! Gib doch acht oder ich muß dich lehren!“ Satan und der Teufel waren froh und lachten. —

Auf einmal kam ein armer Bettler vor die Türe, klopfte an und bat demütig um ein Stücklein Brot, da er Hunger hatte. „Ich kann nicht alle Hungerleider füttern“, polterte der Bauer und schlug dem Bettler die Türe vor der Nase zu. Die Freude Satans war unbeschreiblich groß.

Die Bauern tranken immer weiter. Sie rühmten sich ihrer Weisheit, ihrer Tüchtigkeit und ihres Fortschritts. Der Teufel raunte Luzifer zu: „Jetzt sind sie Füchse! gib acht, bald werden sie Wölfe sein!“ Ganz richtig! vom Prahlen kams zum Necken. Der Dorfschulze kam in großen Zorn und gab seinem Freund einen Faustschlag ins Gesicht. Satan wußte sich vor Wonne nicht zu helfen, aber der Teufel kicherte: „Warte nur, die Wölfe werden bald Schweine werden.“

Um sich für den Faustschlag zu rächen, warf der Bauer die Schnapsflasche nach seinem Gaste. Dieser floh. Der Bauer torkelte ihm nach. Der Flüchtling fiel. Der Verfolger stolperte über ihn. Beide wälzten sich im Straßenkot und blieben liegen. Satan klopfte seinem tapferen Gehilfen auf die Schulter und sagte: „Famoser Kerl, gewiß hast du den Teufelstrank aus Fuchsblut, Wolfsblut und Schweineblut gebraut.“ „O nein,“ schmunzelte vergnügt der Teufel, „den Trunk hat der Bauer aus dem Korn gebraut, das für sein tägliches Brot bestimmt war. Fuchs-, Wolfs- und Schweinsblut hat der Mensch nicht mehr nötig, wenn er von diesem Trank trinkt. Wer Schnaps trinkt, verliert die Selbstbeherrschung, und wer

die Selbstbeherrschung verloren hat, ist deinem Reiche sicher. Laß die Menschen trinken und deine Ernte ist groß.“ —

Satan war froh, auf Erden einen solchen Sieg errungen zu haben, umarmte den Schnapsteufel mit Wonne und rief seinen ganzen Hofstaat zusammen. Vor der ganzen Versammlung hing Satan seinem schlauen Diener den höchsten Orden seines Reiches um und rief aus: „Von euch Teufeln ist der Schnapsteufel mein erfolgreichster Diener. Ahmt sein Beispiel nach, folgt seiner Spur!“

(Nach Tolstoi.)

Durch Liebe zum Frieden.

1. Der Nationen Haß und Neid
Wär vorüber allezeit,
Würden sie sich Mühe geben,
Christi Lehren nur zu leben.

2. O, wie schnell wär wieder Friede
Auf der schönen weiten Welt,
Wenn statt bösem Haß und Neide
Liebe sich zu uns gesellt.

3. Liebe — die den Menschenherzen
Jetzt in höchstem Maße fehlt —,
Sie war Christi Lebensinhalt,
Ganz war er von ihr beseelt.

4. Menschheit! Glaub an seine Lehre!
Sie ist Wahrheit, ewig, rein.
Folge Christo — tu die Werke —
Dann wird ew'ger Friede sein!

Max Schade.

Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith.

Aufgabe 7, Kap. 39.

Oktober 1838. Erlaß des Gouverneurs Boggs. — Sein Vorwand und augenscheinliches Vorhaben. — General Atchisons Aussage. — Üble Verleumdung. — Urheber der sogen. Daniten. — Dr. Sampson Avard ausgeschlossen. — Vormarsch am 26. Oktober. — Angriff bei Hauns Mühle. — Bruder Mc. Bride. — Far West belagert am 30. Oktober. — Unterhandlungen. — George M. Hinkles Untreue. — „Dieses sind die Gefangenen, die ich abzugeben versprach.“

An dem Tag, wo der Märtyrer Patten in Far West beerdigt wurde, erließ Lilburn W. Boggs einen Befehl zur Ausrottung der Heiligen an den General John B. Clark. Seine Worte waren:

„Die Mormonen sind als Feinde zu betrachten und müssen, da es das

allgemeine Wohl erfordert, ausgerottet oder von diesem Staate vertrieben werden. Ihre Gewalttätigkeiten können nicht beschrieben werden."

Das Zusammentreffen der Miliz, die auf Veranlassung der Obrigkeit von Oberst Hinkle ausgesandt war, mit dem Pöbel Bogarts war die einzige Entschuldigung dieses Tyrannen. Wie schnell doch Boggs antworten konnte, als einer seiner Meuchelmörder in der Ausübung seiner Niedermetzelungen und Plünderungen verhindert wurde! Bevor er seinen Befehl zur Ausrottung gab, hat er zweitausend Soldaten ausgehoben und ausgerüstet; und in seinem mörderischen Geheimbefehl an den General Clark bestätigte er sein Verlangen nach Verstärkung der Kriegsmacht. Er befahl auch dem Generalmajor Wallock und dem General Doniphan mit tausend Mann sich dem Rückzug der Heiligen entgegenzustellen und diese anzugreifen, damit es ihnen nicht möglich sei, den Staat zu verlassen und daß der Befehl zur Ausrottung ohne irgend welchen Ausweg ausgeführt werden könne. Er hat auch dem General Atchison sein Kommando genommen und es dem General Clark gegeben, weil dieser mehr mit seinem Vorhaben übereinstimmte und weil Boggs befürchtete, daß Atchison Gewissenspein bekommen könnte. Aufgeregt durch diese amtliche Geringschätzung, erklärte General Atchison in einer öffentlichen Rede folgendes:

„Wenn mich der Gouverneur nicht wieder in mein Amt einsetzt, werde ich ihn töten, so wahr mir Gott helfe!"

Um irgend eine Begründung für die Beschönigung seiner ohnehin abscheulichen Handlungsweise zu machen, veröffentlichte Boggs die denkbar größten und abscheulichsten Lügen und gab vor, daß diese die „Mormonen" ausgeführt hätten, oder im Begriff gewesen wären, sie auszuführen. Er wollte den Anschein erwecken, daß die Heiligen, obwohl sie nur eine Handvoll armseliger Leute waren, doch fähig seien, den Staat mit einem unseligen Krieg zu überfluten. Seine Erzählungen waren voller tragischer Schaudergeschichtchen. Für den ersten Augenblick sollen sie sogar zu lächerlich gewesen sein, als daß man sie hätte glauben können; aber als er seinen Dolch in die Herzen der Unschuldigen stieß, wurden die wütenden Elemente, an die sie gerichtet waren, angefeuert.

All die gemeinen Charaktere in jenen Teilen des Landes strömten den Organisationen des Pöbels zu. Die ärgsten teuflischen Bündnisse kamen zustande; eines der schlimmsten Wesen formierte unter der Leitung von Dr. Sampson Avart, einem der abgefallenen Geister, eine Bande, die er „Daniten" nannte, und die ihm in seinen Mord- und Plünderungsabsichten beistehen sollten. Die auf diese Weise verübten Taten wollte er der Kirche zur Last legen und so eine Entschuldigung haben, seine ehemaligen Brüder angreifen zu können. Der Prophet entdeckte jedoch seinen Plan; und Avart wurde vor aller Welt aus der Kirche ausgeschlossen, so daß sie sehen konnte, daß die Kirche keinen Anteil an seiner Niederträchtigkeit hat. Durch dieses unverzügliche Handeln wurde sein Plan vereitelt, beinahe bevor er zustande kommen konnte.

Am 26. Oktober hatten sich 2500 von den Pöbel-Soldaten in Richmont versammelt. Von dort marschierten sie nach Far West; unterwegs raubten, plünderten und mordeten sie und drohten mit Entführung. Das Verüben von Gewalttätigkeiten an den Unschuldigen war ein solch seltener Sport, daß zur Ausführung des gräßlichen Befehls von Boggs, zur Massenausrottung, eine überwältigende Kraft erforderlich war.

Die beschlossene Vollstreckung der grausamen Niedermetzelungen drang wie Musik in die Ohren des gottlosen Pöbels. Donnerstag den 30. Oktober 1838 überfiel eine 240 Mann starke Abteilung verschiedene Familien der

Heiligen bei Hauns Mühle an dem Bach „Shoal“ und brachte sie um. Leider müssen wir die schrecklichen Einzelheiten jener Taten, wie viele andere gleichen Charakters für andere Veröffentlichungen, die gegenwärtig vorbereitet werden, zurückstellen. Zweck und Umfang dieses Werkes erlauben es nicht, Begebenheiten, woran der Prophet keinen persönlichen Anteil hatte, ungeachtet wie wichtig sie auch immer sein mögen, hier aufzunehmen. Jedoch ein oder zwei Umstände von diesen abscheulichen Taten können ausführlich beschrieben werden, um den unlöschbaren Durst nach Blut der Aussendung Boggs zu zeigen: Unter den Heiligen bei Hauns Mühle war ein alter Mann namens McBride, der unter General Washington für die Unabhängigkeit gefochten hatte. Diesen patriotischen Veteran ergriff der Pöbel und schoß auf ihn mit seinem eigenen Gewehr; hernach schnitten sie ihn in Stücke mit einem Hühneraugenmesser. Starke Missourianer erschlugen und verstümmelten die kleinen Kinder und rühmten sich hernach ihrer Taten. Sogar noch die Toten beraubten sie.

Am 30. Oktober belagerte der bewaffnete Pöbel Far West. Ihre Reihen vermehrten sich beständig und im Laufe der nächsten Woche beteiligten sich gegen 6000 Mann am Kampfe gegen die Stadt.

Am ersten Belagerungstage wurde ein Bote in die Stadt gesandt, um drei Personen zu suchen, die, wie der Pöbel erklärte, begnadigt werden sollen, dagegen die übrigen sollen alle niedergemetzelt und die Stadt soll in Asche gelegt werden. Adam Lightner und John Cleminson und seine Frau waren diese drei Personen. Als der Bote ihnen diese seltsame Lebens-Gelegenheit anbot, erwiderten sie:

„Wenn dieses Volk vertilgt wird, wollen wir mit ihnen sterben.“

Ältester Charles C. Rich wurde mit einer Parlamentärflagge hinausgesandt, um mit General Doniphan und anderen zu unterhandeln; aber als er sich dem Lager der Belagerer näherte, feuerte der Methodistenprediger Bogart auf ihn.

Die Verteidiger der Stadt befestigten vorläufig den Süd-Ausgang mit Wagen und Holz und erwarteten stündlich den Angriff. Mittwoch den 31. Oktober, gegen 8 Uhr am Morgen, näherte sich jemand mit einer weißen Flagge, vom Lager des Pöbels kommend, der Stadt. Oberst George M. Hinkle ging hinaus, ihn zu empfangen, und begleitete ihn zurück zu dem Lager. Was er getan hat, das hätte einen Judas schamrot machen können. Am Abend kam er zurück und sagte zu Joseph, daß er hoffe, daß sich die Schwierigkeiten für die Bewohner nunmehr beseitigen ließen, und daß die Gegenwart Josephs und einiger seiner vornehmsten Freunde von den Offizieren des Militärs sehr erwünscht seien. Hinkle verbürgte seine eigene Ehre und auch die der Generale der Belagerer, daß sie ihm kein Leid zufügen und auch nicht zugeben würden, daß seine Brüder geschädigt werden.

Immer bereit, in einer gerechten Sache persönlicher Gefahr zu begegnen, willigte der Prophet ein und vereinigte sich mit folgenden Männern, die Hinkle bezeichnete: Sidney Rigdon, Parley P. Pratt, Lyman Wight und George W. Robinson. Geleitet durch Oberst Hinkle gingen sie willig vorwärts zum Lager und begegneten dem General Lucas, der eine Batterie Artillerie und die übrige Armee leitete. In diesem Augenblick verdiente Hinkle seinen Judaslohn, indem er sagte: „Dieses sind die Gefangenen, die ich abzugeben versprach.“

Unterrichtsplan.

Die Geschichte des Alten Testaments.

Aufgabe 51.

Die Regierung Hiskias.

Text: 2. Kön., Kap. 18—20; 2. Chronik, Kap. 29—32

I. Hiskia, der Sohn Ahas.
   1. Er tat den Willen des Herrn.
      a) Der Tempel wurde gereinigt.
      b) Der Gottesdienst wiederhergestellt.
      c) Der Zehnte wurde wieder gegeben.
II. Jerusalem von Sanherib belagert und wunderbar errettet
   1. Im 14. Jahr der Regierung des Königs Hiskia.
   2. Hiskia wird tributpflichtig.
   3. Die Gesandtschaft des Königs von Assyrien.
      a) Sie sprechen auf jüdisch.
      b) Sie höhnen den Gott Hiskias.
   4. Hiskia betet zum Herrn.
   5. Jesaja verheißt Rettung.
   6. Der Herr half (Kap. 19 : 35).
III. Hiskias Krankheit und Genesung.
   1. Sein Leben verlängert.
   2. Wie er geheilt wurde.
IV. Hiskias Eitelkeit und Tod.

Aufgabe 52.

Der Prophet Jesaja.

Text: Jesaja, Kap. 1—6.

I. Seine Jugend.
   1. Ein Zeitgenosse von Hosea und Amos, aber jünger als diese.
   2. Seine Berufung (Jes. 6).
   3. Seine Kleidung (Jes. 20 : 3).
II. Klage über den Zustand Judas und Aufforderung zur Buße.
   1. Den Gehorsamen geht es gut.
   2. Die Ungehorsamen müssen umkommen.
   3. Zion muß durchs Recht erlöst werden.
   4. Die Stolzen sollen gedemütigt werden.
III. Nach dem Gericht kommt Friede und Heil über alle Völker.
   1. Wo das Haus des Herrn stehen soll.
   2. Wer der Zweig des Herrn ist.
   3. Wird in der letzten Zeit geschehen.
IV. Gesicht über die Herrlichkeit des Herrn.

DER STERN.

Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Schweizerisch-Deutsche Mission. | Redaktion: K. ED. HOFMANN.

Das Gesetz der Gesundheit.

Die sozialen Zustände unter der Menschheit lassen zuweilen sehr viel zu wünschen übrig. Viele erwarten bessere Zeiten, denken aber gar nicht daran, daß sich zuvor die Menschen bessern müssen.

Zu den gefährlichsten Gegnern jeglichen Fortschritts gehören ohne Zweifel auch der Genuß von Tabak und geistigen Getränken. Väter, Mütter, Lehrer und Lehrerinnen aller Klassen und Berufsarten sollten sich selbst des Rauchens von Zigaretten und Zigarren oder des Genusses von Tabak, Wein, Bier; Schnaps und dergl. enthalten und die heranwachsende Jugend frühzeitig genug auf deren schädliche Wirkungen hinweisen. Die Familien sollten unter allen Umständen gänzlich mit den falschen Ideen und Trinkgewohnheiten aufräumen. Der Wein- und Bierdunst, der Tabakqualm und ähnliche Mittel, die die gute Luft eines Hauses gefährden, müssen aus dem Haushalte verbannt werden. Man sollte trinken, wenn man Durst hat, nicht aber aus Gewohnheit. *Das beste alkoholfreie Getränke ist reines, frisches, klares Wasser.*

Der Alkohol ist einer der größten Feinde des arbeitenden Mannes. Wer dem Trunke ergeben ist, kann in dem sozialen Kampfe nicht viel ausrichten; seine Urteilskraft ist sehr geschwächt, wenn nicht ganz vernichtet; der Verstand eines solchen Menschen ist zuweilen nicht höher als der Instinkt eines Tieres. Ein solcher Mann kann nicht klar unterscheiden zwischen Recht und Unrecht. Wo Tabak- und Alkoholgenuß regieren, schleicht sich auch die Unsittlichkeit ein und ein Laster unterstützt und fördert das andere. Alkohol- und Tabakgenuß und Prostitution gehen immer Hand in Hand. Diese Übel wachsen auf demselben Boden. Wo das eine gedeiht, gedeihen auch die andern. Freies Denken und Forschen sind die größten Feinde der Unmäßigkeit und Unzucht, die den Naturgesetzen zuwiderlaufen. Wenn wir eine starke Jugend heranziehen wollen, müssen wir den Alkohol und den Tabak aus unsern Häusern verbannen und unsere Kinder von den großen Vorzügen der Enthaltsamkeit zu überzeugen suchen. Die Wurzel von vielem Übel liegt in der Familie, daher lasset uns dort anfangen, das Übel zu beseitigen. Die beste und wirksamste Lehre ist von jeher das eigene Beispiel gewesen.

Eltern, die selbst trinken, werden nicht sehr erfolgreich sein, wenn sie ihre Kinder belehren wollen, daß der Alkohol schädlich ist. Wenn der Vater selber raucht, kann er seinem Sohne nicht gut das Rauchen untersagen. Die Kinder sollen aber doch über die Folgen des Alkohol- und Tabakgenusses aufgeklärt werden. An Stelle des Wirtshauslebens müssen vernünftige, edle und passende Unterhaltungen treten. Familienabende, die mit kleinen Erfrischungen gewürzt werden, sind für die Jugend erforderlich. Wenn wir ihnen vergnügte Unterhaltungen bieten, werden unsere Kinder nicht an gemeinen und gefährlichen Volksbelustigungen und Tanzvergnügungen teilnehmen. Unsere Jugend wird bald den Vorteil solcher Familienabende kennen lernen und wird auch gerne unsere reinen Bestrebungen unterstützen helfen. Wenn wir Feste ohne Alkohol- und Tabakgenuß fröhlich und heiter abhalten, so sind wir am andern Tage frischen und klaren Kopfes und

arbeitsfähig. Katzenjammer, Schwermütigkeit und ähnliche dumpfe Gefühle sind verbannt und die Lebensfreude wird gefördert.

Da wir nur einen Körper und nur eine Gesundheit haben, so ist es angezeigt, daß wir sie hegen und pflegen müssen. Ein wirklich gesunder Mann ist gegenwärtig beinahe eine Seltenheit. Die Welt hat Einfachheit und Mäßigkeit in Hintergrund gestellt und das Genußleben vorgerückt. Unser Körper verträgt viel, aber noch lange nicht alles; wenn er einmal zu sehr geschwächt ist, ist er leicht empfänglich für Krankheiten verschiedenster Art. Eine Kleinigkeit genügt dann, das morsche Haus zu stürzen. Wenn wir nicht frühzeitig umkommen und dahinwelken wollen, müssen wir umkehren — Buße tun. Der Würgengel Schwindsucht schleicht umher und sucht seine Beute.

Tabak und Alkohol zerstören die Menschen und ihre Habe; sie rauben das Glück und den Frieden bei jeglichem Alter und Geschlecht denen, die ihnen untertan sind. Am Zahltag rauben sie das Geld aus der Tasche und Frauen und Kinder müssen Hunger leiden. Die Dachdecker betäuben sie, so daß sie vom Dache stürzen. Tabak und Alkohol machen Reiche arm, Starke schwach, Sehende blind, Friedliebende streitsüchtig und Ehrliche und Fleißige zu Räubern und Mördern. Welches Laster wird nicht in den Wirtschaften gepflegt? Die Habsucht verleitet den Wirt selbst zum Giftmischen. Vermag der menschliche Leib noch so viel zu ertragen, dieses Gift schädigt ihn doch. Es verwandelt die sog. „Gäste“ zu wahnsinnigen und gewalttätigen Gesellen. Das Wirtshaus ist eine Vorbereitungsanstalt für Irrenhäuser; dort werden die Tobsüchtigen herangebildet, die Menschen vergiftet, die Trunksucht gepflegt, die Nervosität dieser Generation gesteigert und Meister im Rauchen und Trinken ausgebildet. Der Rausch ist nichts anderes als eine Alkoholvergiftung.

Die Ärzte der Sanatorien für Schwindsüchtige, die Direktoren der Irrenhäuser, die Vorsteher von Anstalten für Epileptische und Schwachsinnige, die Leiter von Spitälern, Armenhäusern und Strafanstalten sind kraft ihrer Erfahrungen zu folgendem Entschluß gekommen: „Schafft den Alkohol aus der Welt, und des Übels wird weniger sein.“

Die Schulen sollen die Erzieher zur Nüchternheit sein, aber ihre Lehrer und Leiter sind selbst dem Trunke und Genuß von Tabak und andern Lastern ergeben. Mancher Student, der sich hervortun will, übt sich im Trinken und sucht darin ein Meister zu werden. Nicht weil er so großen Durst hat, nicht weil ihm das Bier oder der Wein besonders gut schmeckt, nicht weil die Geselligkeit eines Betrunkenen angenehmer ist als die eines Nüchternen, sondern weil er meint, die „Studentenehre“ hänge vom Trinken in solch hohem Maße ab.

Als Pioniere einer guten Sache sind die Heiligen der letzten Tage stets vorangegangen. Sie haben der Welt gezeigt, daß es überall, in allen Ländern, unter allen Völkern der Erde, möglich ist, sich des Tabak- und Alkoholgenusses zu enthalten. Aus Liebe und Dankbarkeit zum Herrn tun sie dies; sie trinken keinen Bohnenkaffee und keinen Schwarztee, weil der Herr durch Offenbarung kundgetan hat, daß sie das unterlassen sollen, und daß es ihm nicht angenehm wäre, wenn sie solches täten. Erstaunlich ist es, wie sorgfältig und gewissenhaft die meisten Heiligen der letzten Tage dieses Prinzip befolgen, doch gibt es auch hie und da Mißverständnisse und Verirrungen. Der Herr sagte in jener Offenbarung ausdrücklich, daß es den Fähigkeiten aller Heiligen, selbst der schwächsten angemessen sei. Solche, die das Wort der Weisheit nicht halten wollen und allerlei Ausreden anzuführen suchen, mögen sich überlegen, ob sie noch Heilige genannt werden können? —

Die Heiligen der letzten Tage fordern diese Generation auf, den Rat des Herrn zu befolgen und sich des Tabak- und Alkoholgenusses, sowie des Genusses von Bohnenkaffee und Schwarztee und aller unreinen Speisen und Getränke zu enthalten, sich eines reinen, keuschen Lebens zu befleißigen und Liebe gegen Gott und die Mitmenschen zu üben, ansonst der zerstörende Engel nicht an ihr vorbei gehen wird.

* * *

Was nun den Einwand der Alkoholiker betrifft, man könne im Rausche alle seine Sorgen, Leiden, seinen Kummer, Ärger und Verdruß loswerden, so wird jeder vernünftige Mensch sehr bald zu der Überzeugung kommen, daß dies eine *arge Selbsttäuschung* ist. Kann man Not und Elend durch Berauschung oder Betäubung vielleicht beseitigen oder lindern? Nein, man vergrößert das Übel nur noch dadurch. Die meisten Pokulanten suchen beim Glase Wein oder beim Bier ein gewisses Glücksgefühl, eine Zerstreuung und Erholung; sie möchten ausruhen von des Tages Last und Mühen. Sie wünschen den Zauber des Alkohols, er soll ihre Sinne umgaukeln und ihre klaren Begriffe von Pflicht und Recht umnebeln; sie wollen wieder einmal völlig frei und ungebunden sein. — Diesen Zustand halten sie für einen glücklichen und begehrenswerten. Aber ein solches Glücksgefühl ist nicht echt, es ruht nicht auf solider Basis, es ist gefälscht, es ist ein schmählicher Selbstbetrug und muß bei der nächsten Probe in Trümmer gehen. *Dem Freudenrausche folgt der heftigere Rückschlag der Ernüchterung!* Am nächsten Tage kommt eine furchtbare Depression und Schwermut über sie; um diese zu überwinden, werden sie vielleicht wieder zu ihrem beliebten Zaubertrank Zuflucht nehmen. Wer heute seine Sorgen vergißt, der wird morgen nicht stärker sein, und wieder versuchen, sie zu vergessen. Und er wird immer wieder zu dem Alkohol greifen als dem Freunde, der sie ihm verscheucht, bis sein Gehirn so abgestumpft ist, daß er seine heiligsten Pflichten, seine wichtigsten Interessen nur noch in einem undeutlichen und ganz verschwommenen Nebel sieht und nichts anderes mehr kennt, als die Gier nach dem Betäubungsmittel. Auch die Verteidiger des Alkohols haben dann gerufen: Haltet ein, ihr geht zu weit! Aber dann ist es oftmals zu spät zum Einhalten!

Es ist schon lange bekannt, daß die *Trunksucht*, die chronische Alkoholvergiftung und die Entartung des Samens des Mannes und der Eierstöcke des Weibes, sich *auf die Nachkommenschaft der Trinker vererbt.* Sie verursacht häufig bei den Nachkommen auch dieses unwiderstehliche Verlangen nach Alkohol, und außerdem noch viele andere Krankheiten. Wie groß ist die Zahl der Trinkerskinder, die an Lebensschwäche, Zwergwuchs, Idiotismus, Geisteskrankheiten und dergleichen mehr zugrunde gehen. In neuerer Zeit haben diese Tatsachen eine wesentliche Stütze durch statistische Untersuchungen sorgfältigster Art erhalten. Dr. Lichtenberg sagt: „Durch die besonderen Erfahrungen, die ich als Schularzt der Charlottenburger Hilfsschule (für Schwachsinnige) sammle, wird meine Ansicht nur noch mehr gestützt. 70 bis 80 Prozent aller Hilfsschulkinder, wenn nicht mehr, verdanken mittel- und unmittelbar dem Alkoholgenuß der Eltern und Großeltern ihre durch Schwachsinn begründete Hilfsbedürftigkeit.“ Ist es nicht die heilige Pflicht aller Eltern, ihre Nachkommen vor solchen Schäden und Nachteilen zu bewahren, indem sie sich der berauschenden Getränke enthalten? *Hat nicht jedes Kind das Recht, gesund zur Welt zu kommen?* Namhafte Schulärzte stimmen überein in der Behauptung, daß 70 bis 80 Prozent der Kinder Europas nicht normal veranlagt

seien, und daß die Hauptursache dieses erschreckenden Zustandes in der zunehmenden Trunksucht zu suchen sei. So schlimm waren die Verhältnisse vor 20 Jahren noch lange nicht. Heute ist dieses Übel zur Volkskrankheit, zu einer Epidemie herangewachsen; und es ist die höchste Zeit, daß es ernstlich bekämpft wird.

Obgleich die verderblichen Folgen des Alkoholgenusses allbekannt sind, wird die Fabrikation und der Vertrieb der berauschenden Getränke von gewissenlosen Menschen in der ausgedehntetsten Weise fortgesetzt, und zwar unter Hinweis darauf, daß die Alkoholindustrie eine große Erwerbsquelle für das Land bedeute. Man spricht immer von Reichtum und Gewinn durch die Alkoholproduktion, weil gewisse Fabrikanten und Verkäufer dabei reich werden, und vergißt, daß dieses ganze Geld aus der Tasche einheimischer Konsumenten fließt, ohne ihnen dafür irgend etwas anderes einzutragen, als eine Beeinträchtigung ihrer Gesundheit und einen großen Verlust an Zeit und Arbeitskraft. Man vergißt ferner, daß dieses „Sündengeld", wie es genannt wurde, nur dadurch gewonnen werden kann, daß man einen großen Teil unserer Bodenkulturfläche und unserer besten Nahrungsmittel (Gerste, Kartoffeln, Obst usw.) sowie bedeutende menschliche Arbeitskräfte zu dieser nutzlosen und schädlichen Industrie verwendet. — Dem Familienvater aber ist die Gelegenheit geboten, seinen mühsam verdienten Arbeitslohn, der vielleicht kaum zum Unterhalt seiner Angehörigen ausreicht, zum großen Teil — um seinen Alkoholdurst zu befriedigen — für berauschende Getränke auszugeben, wodurch er selbst und seine Familie in Kummer und Elend geraten!

Der Alkohol ist auch der größte Feind der Frauen. Es gibt keine natürlich veranlagte, tugendhafte Frau, die durch Untreue ihres Ehemannes nicht tief unglücklich gemacht würde. Schon Tausenden, ja Millionen von guten, ehrenhaften Frauen hat es das Herz gebrochen, wenn sie von der Treulosigkeit ihrer Männer erfahren mußten; aber sie ahnten meistens nicht, daß gerade der Alkoholgenuß die Ursache ihres großen Unglücks war. Manche gedankenlose Hausfrau bietet ihrem heimkehrenden Gatten zur „Stärkung" einen guten Trunk an. Obwohl sie dies in der besten Absicht tun mag, sind die unausbleibenden Wirkungen keineswegs gut. Frauen hassen ihre Nebenbuhlerinnen bis in den Tod; doch geben sie ihren Männern in den alkoholischen Getränken oft selbst den Gifttrank, der deren Leidenschaften entflammt und sie schlechten Weibern zuführt. — Hütet euch deshalb, ihr Frauen, dem Alkoholgenuß irgendwelchen Vorschub zu leisten und eure Ehemänner zum Trinken zu ermutigen!

Die natürliche Liebe und Anhänglichkeit, die zwischen Eltern und Kindern und Geschwistern besteht, wird durch Tabak und Alkoholgenuß ebenfalls vermindert, beeinträchtigt und zerstört. Jeder aufmerksame Beobachter wird dieses schon bemerkt haben. Der Trinker hat keine große Liebe zu seinen Sprößlingen; alles scheint ihm so furchtbar gleichgültig zu sein; er hat kein besonderes Interesse an ihrem Gedeihen und an ihrer Entwicklung. Umgekehrt können auch die Kinder keine Achtung und Liebe zu solchen Eltern haben, die dem Alkoholgenuß ergeben sind. In der Liebe liegt die höchste Freude und das höchste Glück! Haben wir daher nicht alle Ursache, den Alkohol zu verbannen, der unsere höchsten Güter zerstören kann?

Es wird behauptet, daß totale Abstinenz in unserem Lande unmöglich sei, da die gewaltige Macht des Alkohols zu groß sei. Wenn vollständige Enthaltsamkeit auch nicht mit einem Male unter unserem Volke

eingeführt werden kann, so laßt uns wenigstens alle unser Teil tun, um der Mäßigkeit in immer weiteren Kreisen zu ihrem Rechte zu verhelfen und nach Möglichkeit völlige Abstinenz zu fördern. Gänzliche Enthaltsamkeit ist möglich; hiervon liefern uns mehrere Abstinenzvereine der Gegenwart überzeugende Beweise. Im Westen Amerikas gibt es sogar ein ganzes Volk, das alle berauschenden Getränke verschmäht und sich der großen Segnungen der Enthaltsamkeit erfreut. Dies ist ein streng religiöses Volk; ihr Glaube fordert ein reines nüchternes Leben und gänzliche Abstinenz von alkoholischen Getränken. Ihr Prinzip ist: Es ist leichter dem Genusse solcher Dinge völlig zu entsagen, als beim Trinken stets Maß zu halten!

Dieses Volk, die Kirche Jesu Christi, verehrt Joseph Smith als einen „Propheten Gottes". Dieser Mann — er war von ganz geringer Herkunft — behauptete, göttliche „Offenbarungen" empfangen zu haben. Er gab über die verschiedensten religiösen Prinzipien genaue, deutliche Erklärungen ab, die allerdings mit den herrschenden christlichen Dogmen nicht immer übereinstimmten und deshalb vielerorts beanstandet wurden. Im Jahre 1833 trat er mit einer „Offenbarung" hervor, worin allen Kirchenmitgliedern gesagt wurde, daß sie sich des Genusses von „starken Getränken" enthalten sollen, damit sie sich der Gabe der Gesundheit und anderer Segnungen erfreuen könnten. Diese Offenbarung ist wirklich interessant und wir wollen einen Teil derselben hier folgen lassen:

„Wahrlich, so spricht der Herr zu euch: Insofern, als jemand unter euch Wein oder starke Getränke trinkt — sehet, es ist nicht gut, auch nicht angenehm vor dem Angesichte eures Vaters, ausgenommen, es sei in euren Versammlungen, wenn ihr zusammengekommen seid, um das Abendmahl zu genießen. Und sehet, dieses muß reiner Wein sein, den ihr selbst bereitet habt von den Trauben des Weinstocks. — Starke Getränke sind nicht für den Bauch, sondern zum Waschen eurer Körper. Auch Tabak ist nicht gut für den Menschen, sondern ist ein Kraut für Quetschungen und alles kranke Vieh, und soll mit Verstand und Geschicklichkeit gebraucht werden. Und wiederum heiße Getränke (Kaffee, Tee) sind nicht gut für den Körper. Wahrlich, ich sage euch, daß Gott alle nützlichen Pflanzen für den Leib, die Natur und den Gebrauch der Menschen bestimmt hat; jedes Kraut zu seiner Zeit und jede Frucht zu ihrer Zeit — alle diese aber sollten mit Klugheit und Danksagung gebraucht werden. Ja, auch das Fleisch der Tiere und des Geflügels der Luft habe ich, der Herr, zum Gebrauche der Menschen bestimmt, um mit Danksagung gebraucht zu werden; indessen sollte dieses mit Sparsamkeit gebraucht werden. Alles Getreide ist gut zur Nahrung des Menschen, wie auch Pflanzen, welche Frucht tragen im Boden oder über dem Boden; jedoch Weizen für den Menschen, Mais für den Ochsen, Hafer für das Pferd, Roggen für das Geflügel, die Schweine und alle Tiere des Feldes, und Gerste sowie anderes Getreide für alle nützlichen Tiere und für milde Getränke. — Alle Heiligen, die sich dieser Reden erinnern und sie halten und in Gehorsam zu den Geboten wandeln, sollen Gesundheit empfangen in ihrem Nabel und Mark in ihren Knochen. Und sollen Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, ja selbst verborgene Schätze; sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden. Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen, wie einst an den Kindern Israels, vorübergehen und sie nicht erschlagen soll."

Das Wunderbarste an diesen Lebensregeln ist aber, daß ein ungelehrter junger Mann mit denselben hervortrat, den die Welt im allgemeinen verachtet, verlacht und für unwissend erklärt; und daß er diese Grundsätze

zu einer Zeit lehrte, wo Alkohol und Tabak noch allgemein als Freunde, nicht als Feinde der Menschheit angesehen wurden. Heutzutage wird jeder denkende Mensch solche Mäßigkeitslehren als gut, nützlich und empfehlenswert anerkennen. Der Lebensplan, wie er von der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" seit mehr als 70 Jahren gelehrt wird, findet nach und nach in immer größeren Kreisen Anerkennung; denn er hat so viele gute, praktische Seiten. Ein hervorragender Arzt, der die Idee der modernen „Offenbarung" verlachte, konnte die Frage nicht zurückhalten: „Wo in aller Welt hat aber der unwissende Mormonenprophet sein sogenanntes ‚Wort der Weisheit' her? Es ist vollständig in Harmonie mit den neuesten Feststellungen der ärztlichen Wissenschaft!" Wo die Mormonen ihren Temperenzplan auch her haben mögen, soviel ist sicher: Sie haben bewiesen, daß Mäßigkeit und Enthaltsamkeit von einem ganzen Volke ebensogut geübt werden kann als von dem Einzelnen, und daß eine solche Lebensweise von den besten Erfolgen begleitet ist.

Entgleisungen.

Um die Kleinigkeiten kümmern wir uns oftmals zu wenig. Sie erscheinen uns vielleicht sehr gering und unbedeutend. Manche mögen die Ansicht hegen, daß wir uns mehr um große und wichtige Dinge kümmern sollen und Kleinigkeiten hie und da ganz ruhig vernachlässigen und übersehen dürfen.

Die Laster und Sünden treten nicht in ihrer ganzen Größe oder in ihrem ganzen Umfang an uns heran. Nur klein und unbemerkt versuchen sie an uns heranzukommen und schlingen Faden um Faden um uns. Diese Faden sind zuweilen so dünn, daß wir sie nicht einmal fühlen, geschweige denn sehen können. Sind aber einmal tausend solcher Fäden um einen Menschen geschlungen, so ist er ein Sklave geworden, und wie schwer wird es ihm fallen, wieder frei zu werden, wenn sowas überhaupt noch möglich ist. Manchmal beginnt man mit ganz kleinen Ungenauigkeiten oder auch mit Übertreibungen und ahnt gar nicht die große Gefahr, der man entgegengeht. Der Verführer zum Bösen kennt viele solcher Schliche und wendet sie bei den Menschenkindern an, um sie auf Abwege zu bringen. Er versucht, die Menschen bei den Schwachheiten anzugreifen, weil er ganz gut weiß, daß er so, sehr erfolgreich ist.

Ein Mann wird nicht als Raucher oder Trinker geboren. In seiner Jugend hat er vielleicht nicht einmal ein Verlangen, Tabak, Zigarren oder Zigaretten zu rauchen und alkoholhaltige Getränke zu trinken; aber er sieht seinen Vater, den Pfarrer und den Lehrer und noch viele andere hochgestellte Personen rauchen und trinken und möchte gerne einmal das werden, was diese jetzt sind. Ihrem Beispiel folgend, versucht er das Rauchen und das Trinken von alkoholhaltigen Getränken zu lernen; er ahnt absolut nichts Böses und hat nie gehört, daß er sich dadurch verschiedene Laster und üble Gewohnheiten aneignet. Er denkt: was der Pfarrer, der Vater und der Lehrer macht, das muß doch recht sein. Vielleicht liest er zufällig noch in einem Buch, daß ein wenig Alkohol und ein paar Zigarren oder Zigaretten einem Manne wohl anstehen und absolut nicht schädlich sein können. Langsam, ganz langsam lernt er das Rauchen und gewöhnt sich auch das Trinken an. Der Reiz des Alkohols und des Tabaks wird ihm zur Gewohnheit und sehr spät — vielleicht erst, wenn es zu spät ist — wird er aufmerksam darauf, daß er ohne das Rauchen oder Trinken gar nicht mehr sein kann. Mit Entsetzen wird er gewahr, daß er ein Sklave geworden ist, daß die Sucht nach dem

Rauchen und Trinken stärker geworden ist, als er selbst, oder daß er — e n t g l e i s t ist.

Auf ähnliche Weise gewöhnt sich mancher in seiner Jugend das Lügen, Stehlen oder sonst eine üble Gewohnheit an, die ihm zum Laster gereicht. Das Schrecklichste dabei ist, daß viele in ihrer Kindheit schon überrumpelt werden, und ehe sies gewahr werden, sind sie fürs ganze Leben Sklaven irgend einer Leidenschaft geworden. Auf den Eltern ruht eine große Verantwortung, ihren Kindern das Reine, Edle und Gute zu lehren, und sie auch auf die Laster und Gefahren des Lebens aufmerksam zu machen. Wenn wir sagen, daß wir auch die Gedanken und Gefühle und unsere Zunge im Zaum halten müssen, so könnte das manchem sonderbar vorkommen; aber auch dieses ist unumgänglich notwendig. Wie viel Unheil wurde schon dadurch gestiftet, daß wir etwas geäußert haben, was wir besser unterlassen hätten.

Die Schweizerisch-Deutsche Mission erhielt einmal einen Konferenzbericht, worauf folgende Bemerkung zu finden war:

„In dieser kurzen Beratungszeit wurde Resolution gefaßt gegen die Fremdwörter, welche besonders im Stern öfters auftreten und auch für gewisse Amtsnamen verwendet werden, wie z. B. „Superintendent“. Im Namen der Anwesenden gestatte ich mir, Ihnen diese Frage zur gefl. Begutachtung zu unterbreiten. Von einer weiteren Beratung hinsichtlich der Aufgaben für die Sonntagschule mußte wegen Mangels an Zeit Abstand genommen werden.“

Aus dem letzten Satz geht hervor, daß jene Versammlung zu dem Zwecke veranstaltet worden war, um über die Aufgaben für die Sonntagschule zu beraten. Hirte und Herde sind e n t g l e i s t und haben sich mit einem fremden Thema befaßt, über das sie gar nicht beraten sollten. Vielleicht hatten sie nicht einmal die nötigen Kenntnisse, um ein maßgebendes Urteil darüber abgeben zu können. Ohne Zweifel hätten sie aber besser getan, wenn sie wenigstens einen „Beschluß“ statt eine „Resolution“ gefaßt hätten; denn dadurch hätten sie selber ein Fremdwort vermeiden können. Also auch auf diese Weise kann man leicht e n t g l e i s e n und sich von dem Zweck und dem Ziel entfernen.

In einigen Versammlungen scheinen sich die Lehrer und Prediger auch von Zeit zu Zeit zu e n t g l e i s e n. Manche möchten Geheimnisse ergründen, die der Herr noch nicht geoffenbart hat, und sind daher in großer Gefahr und von den Wegen des Herrn abgekommen. Sobald wir uns vom Evangelium Jesu Christi entfernen oder davon abweichen, sind wir unsicher und e n t g l e i s t. Die einfachen geoffenbarten Wahrheiten scheinen zuweilen nicht mehr interessant zu sein und so werden solche geheimnisvolle Fragen gestellt und auch beantwortet, die gegenwärtig gar nicht verstanden werden können. Es gibt Älteste und auch Brüder, die jede Frage beantworten, unbekümmert, ob die Antworten mit den Lehren des Heilandes übereinstimmen oder nicht. Unsere Geschwister lassen sich zwar im allgemeinen Irrlehren nicht aufbinden und fragen in zweifelhaften Fällen ihre Vorgesetzten. Gewöhnlich glauben solche, die Geheimnisse zu ergründen suchen, dieselben selber nicht, sondern lehren sie nur andere; aber gewöhnlich glaubt sie niemand. Wir raten daher allen, die irgend ein Amt im Priestertum oder in irgend einer Organisation der Schweizerisch-Deutschen Mission haben, bei den einfachen Prinzipien des Evangeliums zu bleiben und unter allen Umständen und Verhältnissen die Wahrheit und nur allein die Wahrheit zu lehren. Wir müssen einmal Rechenschaft ablegen von einem jeden unnützen Wort, das wir geredet haben. Einige sagen gerne: m e i n e s E r a c h t e n s ! oder auch: m e i n e r M e i n u n g n a c h ! Wir sind fest über-

zeugt, daß sich die Heiligen in dieser Mission nicht für die Meinung dieses oder jenes Ältesten interessieren, sondern einzig und allein für das Evangelium Jesu Christi. Die Redaktion.

Bekanntmachung.

Wir wissen, daß unsere Brüder in den verschiedenen Gemeinden ohnehin mit Arbeit überladen und durch die Lehrerbesuche und durch die übrigen Arbeiten im Interesse der Gemeinden stark in Anspruch genommen sind. Aus diesem und anderen wichtigen Gründen haben wir uns entschlossen, unsere Sternagenten im Laufe dieses Jahres alle ehrenvoll zu entlassen. Wir sprechen den bisherigen Agenten für ihre treue Arbeit im Interesse des Sterns unsern besten Dank aus.

Vom 1. Oktober 1917 an senden wir den Stern an solche Abonnenten, die ihn bezahlt haben. Wir nehmen an, daß solche, die ihn bisher noch nicht bezahlt haben, bis dahin bezahlen können, und daß solche, die ihn nicht bezahlen, ihn auch nicht lesen wollen. Alle Einzahlungen für Deutschland können gebührenfrei auf das Postscheck-Konto Nr. 9979 Karlsruhe der Schweizerisch-Deutschen Mission in St. Ludwig i. Els. geleistet werden; für die Schweiz und die übrigen Länder durch Posteinzahlung wie bisher direkt an uns nach Basel.

Die Agenten möchten also auf Ende dieses Quartals die genauen Post-Adressen solcher Abonnenten einsenden, die den Stern bezahlt haben; die Namen derer, die ihn nicht bezahlt haben, oder nicht bezahlen wollen, bitten wir wegzulassen. Sobald die Agenten diese Adressen eingesandt und ihre Abrechnungen mit uns geregelt haben, sind sie ehrenvoll entlassen. Wer den Stern vor 1. Oktober 1917 bezahlt hat oder bezahlt, erhält ihn für dieses Jahr zum alten Preise. Wer ihn später bezahlt, muß den neuen Preis bezahlen, der dann auf jeder Nummer des Sterns zu finden ist. Solange mit den Traktatsternen kein Mißbrauch geschieht, geben wir solche an die Abonnenten zu 2½ Pf. oder Cts. pro Stück in beliebiger Anzahl ab.

Inhalt:

Wer den Stern direkt von uns bezieht, bezahle auch direkt an uns. Wer ihn durch die Agenten bezieht, bezahle an die Agenten.

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Fr. 3.—, Ausland Mk. 2.40, Kr. 3.—, Dollar —.75.

Den zum Heeresdienst eingezogenen Brüdern senden wir den Stern direkt und kostenlos zu, wenn uns die genauen Adressen übermittelt werden.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerisch-Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage:

(für Deutschland und Österreich-Ungarn): **St. Ludwig i. Els.**
(für die Schweiz und das Ausland): **Basel, Rheinländerstraße 10, I.**

Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg. — 3081/17